

pfarreiblatt

6/2015 16. bis 31. März Zentralredaktion



Prägend bis heute: die Bildwelt von Dante Alighieris «Göttlicher Komödie»

Horrorvideo und Heilsbotschaft

Mystik – eine religiöse Haltung für unsere Zeit?

Mit geschlossenen Augen sehen

Mystik ist das Herz der Religionen. Aber sie hat es in einer vernunftgeprägten Welt nicht leicht. Auch die Kirche tat sich mit der Mystik immer schwer. Was ist «Mystik»? Und wie wird man Mystikerin, Mystiker?

Mystik als spirituelle Suche nach Erfahrung von Transzendenz hat es schwer in einer von der Ratio dominierten Welt, in der nur das wirklich genannt wird, was wissenschaftlich objektivierbar ist. Mit ihrer in der Vergangenheit oft distanzierten Haltung zur Mystik hat die Kirche viele Chancen vertan, sich einen für sie wesentlichen Lebensnerv zu erhalten. Heute, im Zeichen zunehmender Pluralisierung und Individualisierung und eines damit verbundenen Unbehagens gegenüber erstarrten Normen, steht das Bedürfnis nach authentischer eigener «Erfahrung» im Zentrum des spirituellen Suchens.

Mystik verbindet Religionen

«Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.» Dieser Satz von Karl Rahner ist in seiner Tragweite immer noch nicht vollständig geborgen. Und man kann ihn sogar vom Kontext des Christentums auf die Situation aller Religionen dieser Erde ausweiten. Eine Frömmigkeit, die auf mystischer Erfahrung des einzelnen Menschen gründet, verbindet die Religionen und verweist auf ihren substanziellen Kern. Mystik findet sich in allen Religionen. Sie ist ihr Herz: Kabbala und Chassidismus im Judentum; Christus-Mystik und Kontemplation; Sufismus im Islam; Vedanta im Hinduismus; Daoismus in China; Zen im Buddhismus; Schamanismus in den

Mystik: Die äusseren Sinne schliessen, die Wahrnehmung nach innen richten. Bild: do



Naturreligionen, um nur die prominentesten zu nennen.

Mit den inneren Augen sehen

Der Begriff «Mystik» wird vom griechischen «myein» hergeleitet, was so viel bedeutet wie «die Augen schliessen» – nicht zu verwechseln mit «die Augen (zum Beispiel vor der Not der Mitwesen) *verschliessen*». Die äusseren Augen schliessen, um mit den inneren Augen sehen zu können. Die äusseren Ohren schliessen, um mit den inneren Ohren hören zu können. Das Nach-innen-Wenden unserer Sinneswahrnehmung erschliesst uns uns selbst, Gott und den Mitmenschen in ihrer Tiefe. So weit die Theorie. Wie aber kann ich mich auf den mystischen Weg machen? In der heutigen Zeit und in meinen konkreten Lebensbedingungen?

Jeder Mensch ein Mystiker

Aus vielen möglichen Hinweisen greife ich drei Punkte heraus, die eins bezwecken: Mystik als eine praktische Lebensform für jeden Menschen aufzuzeigen.

(1) Jede und jeder kann ein Mystiker sein. Ganz in Anlehnung an geläufige Slogans wie «Jeder kann kochen». Es braucht weder besondere Vorkenntnisse oder Vorbilder noch eine spezielle Methode. Nur die Bereitschaft, im Gewöhnlichen das Ungewöhnliche zu suchen.

(2) Innen und Aussen verbinden. Wir werden weder rein geistig noch rein körperlich ganz Mensch. Wir sind körperlicher Geist und durchgeistigter Körper. Das sollte sich im konkreten Übungsweg zeigen.

(3) Sich den Alltag als Übungsfeld zu erschliessen, verspricht wohl den grössten Erfolg, den gewählten mystischen Weg ins eigene Leben zu integrieren, da es keines besonderen Ortes, keiner besonderen Zeit und keiner besonderen Situation bedarf, um zu üben. Der Alltag wird zur Übung.

Winfried Adam



Winfried Adam ist Theologe und Mitarbeiter der Landeskirche Luzern, Fachbereich Pastoral. Er arbeitet auch als Qigong-Lehrer in eigener Beratungspraxis.

500. Geburtstag der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Ávila

Stur, attraktiv, unwiderstehlich

1970 erhob Papst Paul VI. sie als erste Frau zur Kirchenlehrerin. Wer war diese Heilige, die zu Lebzeiten ihren Orden reformierte, Häuser besetzte, ekstatische Visionen hatte und sich mit der Männerkirche anlegte? Zu was ermutigt sie heute?

Als junges Mädchen war sie der umschwärmte Mittelpunkt der Gesellschaft ihrer Heimatstadt Ávila – anmutig, attraktiv, intelligent. Mit 19 riss sie von zuhause aus, ging ins Kloster. Vermutlich wollte sie kein für das Spanien des 16. Jahrhunderts typisches Frauenschicksal wie ihre Mutter erleben: jung verheiratet, in der Ehe dann mehr gebärfreudige Sklavin als Partnerin, mit 35 ausgezehrt gestorben. Teresa schloss sich den Karmelitinnen an, führte 18 Jahre lang ein unauffälliges, teils mittelmässiges Klosterleben, denn das Kloster wandte sich weder der Welt klar zu noch klar von ihr ab. Teresa blieb zerrissen zwischen der Freude an Gott und der Sehnsucht nach der Welt. Sie wurde müde und krank, lange Zeit.

Völlig umgekrepeltes Leben

In der erzwungenen Ruhezeit, notiert der Theologe und Journalist Christian Feldmann über Teresa von Ávila, musste Gott ihr Leben völlig umgekrepelt haben. Ein Schlüsselerlebnis war ihre Begegnung mit Gott im geschundenen Menschen Jesus, der ihren Blick auf Gott lenkte, weg von sich selbst: «Gelobt sei Gott, der mich von mir selbst erlöst hat!» Nach dieser Lebenswende hatte Teresa Visionen, erlebte mystische Zustände, Ekstasen. Das liess sie aber nicht abheben – im Gegenteil: Sie zog für sich Konsequenzen, gründete ein Reformkloster, die unbeschulten Kar-

melitinnen. Dank ihrer Sturheit und unwiderstehlichen Wortgewalt gelang es Teresa, zahlreiche neue Häuser zu gründen. Unermüdlich war sie unterwegs, verhandelte über Häuser und Grund. Mitunter verlieh sie Verhandlungen Nachdruck, indem sie mit einigen Mitschwestern leere Gebäude besetzte und herrichtete.

Ungerecht, unentschlossen

Als ihr Reformeifer auch vor Männerklöstern nicht Halt machte, schlug Mutter Teresa eisiger Wind entgegen: Der Ordensgeneral stellte sie unter

Hausarrest, die Inquisition wurde auf sie aufmerksam. Aber die selbstbewusste Frau beugte sich nicht. Sie hielt den Männern Ungerechtigkeit und mangelnde Achtung vor den Frauen vor, den Frauen Unentschlossenheit und Ängstlichkeit. Teresa schrieb, es seien «viel häufiger die Frauen als die Männer, denen Gott seine Gnade mitteilt». Als sich König Philipp II. von Spanien auf die Seite der Reform stellte, war ihr Lebenswerk gerettet. Teresa starb 1582 im Alter von 67 Jahren. Vierzig Jahre später erfolgte ihre Heiligsprechung.

Angstfrei das Mögliche tun

Worin liegt bis heute die Bedeutung Teresas? Sicher im Mut dieser Frau inmitten einer männlich-klerikalen Welt. Dem stimmt auch Pater Antonio Sagardoy, Karmelit und Bischofsvikar der Diözese Gurk, im Interview (Videoportal der katholischen Kirche Österreich) zu. Und er fügt hinzu, es gebe einen Satz bei Teresa, der ihn immer wieder beschäftigt habe: «Ich entschloss mich, das Wenige zu tun, das mir möglich war.» Teresa von Ávila, so Sagardoy, fing bei sich selbst an. Sie sah die Mängel der Kirche, aber sie schaute darauf, wie sie selbst das Gesicht der Kirche attraktiver, menschlicher, barmherziger machen konnte. Und sie suchte neben der Frömmigkeit auch das theologische Wissen – als Korrektur und Ergänzung. Sie hatte keine Angst vor der Theologie, vor dem Wissen. Nicht zuletzt hatte Teresa auch keine Angst vor der Welt und den Alltagspflichten etwa in der Küche. Die Welt erschien ihr als Ort der Heiligung: «Inmitten all der Töpfe erwartet euch der Herr!», sagte sie ihren Schwestern.



«Gott feiert eine geistliche Vermählung mit den Seelen, gewirkt durch die Liebe», schreibt Teresa in ihrem Werk «Seelenburg». «Es kam mir vor, als durchbohre Gott mit einem feurigen Pfeil mein Herz.» Die spanische Mystik kleidet ihre Erfahrung gerne in das glühende Liebesbild von der Seele als Braut, bereit für den göttlichen Bräutigam.

Bild: au, Seitenaltar im Dom St. Blasien

Andreas Wissmiller

Treffpunkte



Ausstellung in Luzern **Die Herausforderung Palliative Care annehmen**

Der Verein Palliativ Luzern lädt zu einer Ausstellung mit Abendveranstaltung zum Thema Palliative Care ein. Sie hat zum Ziel, die Öffentlichkeit über das Palliative-Care-Angebot im Kanton Luzern zu informieren, die Vernetzung zu fördern sowie die Besuchenden anzuregen, sich über Leben und Sterben eigene Gedanken zu machen. Zusätzlich präsentieren 14 lokale Organisationen ihr Angebot an Palliative-Care-Leistungen.

Die katholische und reformierte Landeskirche Luzern bringen sich über das Projekt «Koordinationsstelle Palliativ-Seelsorge im Kanton Luzern» in das Thema ein.

Matthäuskirche Luzern, Mo, 23.3., 14–19 Uhr, Di, 24.3. bis Do, 26.3., 10–19 Uhr, Fr, 27.3., 10–17.30 Uhr; Programm Abendveranstaltungen unter www.palliativ-luzern.ch oder bei Palliativ Luzern, Meyerstr. 20, Luzern, info@palliativ-luzern.ch, 041 228 59 80

Öffentlicher Vortrag **Die heilige Maria Bernarda aus dem Freiamt**

Pro Ecclesia lädt zu einem öffentlichen Vortrag über die heilige Maria Bernarda Bütler (1848–1924) ein, die aus Auw im Freiamt stammt. Referentin Margrit Villiger aus Auw ist in mehreren kirchlichen Gremien engagiert und Produzentin eines Filmes über Sr. Maria Bernarda.

Sa, 21. März, 14.30 Uhr, Pfarreisaal Barfüesser, Winkelriedstrasse 5, Luzern

Öffentlicher Vortrag **Was Pressefreiheit mit Demokratie zu tun hat**

Was hat Pressefreiheit mit Demokratie zu tun und was ist der Unterschied zwischen wahr und richtig? Gibt es verbindliche Regeln für verantwortungsvolles Handeln von Journalisten? Auf diese und weitere Fragen geht die Journalistin, Bestsellerautorin und vielfache Preisträgerin Gabriele Krone-Schmalz an einem öffentlichen Vortragsabend ein. Sie zeigt anhand von aktuellen Beispielen wie der Krim- und Ukraine Krise, wie wichtig seriöser Journalismus ist. Zu dem Anlass lädt die Hochschule Seelsorge ein.

Mi, 18. März, 18.30 Uhr, Uni Luzern, Hörsaal 8

«Filmtage21» auch in Luzern **Filme, die zum Nachdenken und Handeln ermutigen**

Spannende Filme für Unterricht und Bildungsarbeit zu aktuellen Themen der Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt: das bieten alle zwei Jahre die «Filmtage21» (bisher Filmtage Nord/Süd) von «éducation21/Filme für eine Welt» (unterstützt von Fastenopfer und Brot für alle). Sie finden in diesem Monat auch in Luzern statt.

Die Veranstaltung richtet sich an Lehrpersonen und Katechetin/-innen, aber auch an die interessierte Öffentlichkeit.

Gezeigt wird ein Programm von Kurz- und Dokumentarfilmen, die speziell für Unterricht und Bildungsarbeit ausgewählt und mit didaktischem Begleitmaterial versehen sind. Es handelt sich um Filme, die dazu anregen, ein Thema aus ganzheitlicher Perspektive zu betrachten, vernetzt zu denken, Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung zu übernehmen und couragiert zu handeln.

Do, 19. März, Uni/Pädagogische Hochschule, Hörsaal 9, 17–21.15, www.education21.ch/de/filmtage

Stella Matutina Hertenstein **Perlen des Lebens entdecken**

«Die Perlen des Lebens entdecken» heisst ein Kurs im Bildungshaus Stella Matutina in Hertenstein. In einer lauten und hektischen Welt sind wir «uns kaum gewohnt, über unsern Glauben zu reden. Die «Perlen des Lebens» (auch «Perlen des Glaubens» genannt) bieten einen guten Einstieg, sich mit unsern Erfahrungen auseinanderzusetzen.»

28./29.4. oder 17./18.10. (gleiches Programm); Kursleitung: Annetarie Schwegler und Sr. Annelis Kurmann; Kosten: Spende/Selbsteinschätzung plus Pension, Anmeldung bis 17.4. bzw. 7.10., Stella Matutina, Zinnenstrasse 7, 6353 Hertenstein, info@stellamatutina-bildungshaus.ch, 041 392 20 30

Treffpunkt Buch **Vom Kongo nach Europa**



Ein notwendiges, ein beklammendes Buch. Emmanuel Mbolela schildert exemplarisch für viele seine fünfjährige Flucht vom Kongo bis Europa. Detail-

genau und bewegt berichtet er von Gewalt (besonders an Frauen), Willkür, Rassismus und Ausbeutung auf dem gesamten Fluchtweg – im Kongo wie in Mali, Algerien, Marokko und auch in Europa. Das Fluchtmotiv: Die Reichtümer des Rohstoffgiganten Kongo fließen in die Taschen internationaler Konzerne und einer korrupten Regierung. Die Bevölkerung bleibt skandalös arm. Oppositionelle leben gefährlich.

Emmanuel Mbolela, Mein Weg vom Kongo nach Europa. Zwischen Widerstand, Flucht und Exil, Mandelbaum Verlag, 2014, Fr. 19.–, 218 S. Zu beziehen auch über den Freundeskreis Cornelius Koch, freundeskreis_koch@gmx.ch

Aus der Kirche

Luzern

Kirchgemeinde Schötz Kindergärten statt Pfarrhaus

Die Kirchgemeinde Schötz hat an ihrer Versammlung im Februar beschlossen, das alte Pfarrhaus abzureissen und einen grossen neuen «Pfarrhof» mit 16 Mietwohnungen und Platz für zwei Kindergärten zu bauen. Gemäss einem Bericht des «Willisauer Boten» sollen die künftigen Mieteinnahmen von geschätzt 355'000 Franken auf Dauer das Pfarreileben sichern. Auf Schuljahresbeginn 2016/17 sollen die Kindergärten bezugsfertig sein. Mieterin der Kindergärten wird die Gemeinde Schötz sein.

Notfallseelsorge/Care Team

2014 weniger Einsätze, aber mehr Stunden pro Einsatz

Bei Unfällen, Suiziden oder aussergewöhnlichen Todesfällen kümmern sie sich um Angehörige, Augenzeugen und unverletzte Beteiligte: Notfallseelsorgende und Care Givers. Im vergangenen Jahr verzeichneten sie 49 Einsätze. Das sind weniger als 2013, dafür stieg der Aufwand pro Einsatz beträchtlich. Am häufigsten waren Einsätze bei ausserordentlichen Todesfällen und Suiziden.

Mit dem Vorjahr ist 2014 nicht vergleichbar; dieses war von der Gewalttat in Menznau von Ende Februar 2013 geprägt. 379 Stunden waren Notfallseelsorgende und Care Givers im vergangenen Jahr insgesamt präsent. Die aufgewendete Zeit pro Einsatz hat sich damit in den vergangenen Jahren mehr als verdoppelt. Dies liegt daran, dass die Einsätze komplexer wurden. Es werden mehr Personen pro Fall betreut, was mehr Notfallseelsorger und Care Givers erfordert. 365 Tage, rund um die Uhr, sind

Schweiz

Haus der Religionen Bern Hindu-Priesterinnen geweiht

Im Haus der Religionen in Bern hat die dortige Hindugemeinschaft vier Frauen zu Priesterinnen geweiht. Das gebe es weder in Indien noch Sri Lanka, sagt Sasikumar Tharmalingam, der Priester der Berner Hindus. Entscheidend war die Auseinandersetzung mit der hiesigen Gesellschaft. Der mit 14 Jahren aus Sri Lanka immigrierte Mann und seine Kollegen hätten überlegt, wie ein Gott das Kastensystem und die ungleiche Behandlung von Frau und Mann akzeptieren könne. Sie kamen nach dem Studium der Schriften des Hinduismus zum Schluss, dies habe nichts mit Religion zu tun, da hätten die Menschen ihre Gedanken einfließen lassen.



Die Notfallseelsorge kommt beispielsweise bei schweren Unfällen zum Einsatz. Bild: shutterstock.de

zwei Seelsorgende/Care Givers auf Pikett. Die Zusammenarbeit mit den Blaulichtorganisationen ist sehr gut. Seit dem Sommer 2010 war Hans-Peter Vonarburg (Emmen) Bereichsleiter von NFS/Care-Team. Seine Nachfolge hat am 1. November 2014 Christoph Beeler-Longobardi übernommen, Gemeindeleiter der Pfarreien Schongau und Aesch/Mosen, der zusammen mit Thomas Seitz die Notfallorganisation leitet.



Aargauer Kultur: Aktuelle Ausstellung des Stapferhauses Lenzburg: «Geld. Jenseits von Gut und Böse». Bild: zvg

Aktion «eingeladen»

Aargau offeriert jungen Menschen Kulturexperiences

Der Kanton Aargau lädt vom 1. April 2015 bis 31. März 2016 die offene, kirchliche und Verbandsjugendarbeit der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Luzern, Solothurn, Zürich und Zug ein, im Kanton Aargau 51 Kultureinrichtungen (Museen, Schlösser, Ausstellungshäuser) zu besuchen. Die Jugendarbeit erhält bei allen Vermittlungsangeboten (Führungen, Workshops) eine Kostenreduktion von 100 Franken sowie kostenlosen Eintritt.

Übersicht auf www.eingeladen.ch

International

125 Bischöfe aus aller Welt

Regelt den Rohstoffabbau!

125 Bischöfe aus aller Welt haben von der EU ein entschiedeneres Eintreten gegen Gewalt beim Abbau seltener Rohstoffe gefordert. Es dürfe nicht sein, dass europäische Unternehmen Rohstoffe importierten, die in den Abbauregionen Menschenrechtsverletzungen schürten, heisst es in einem Ende Februar vom Entwicklungsweltdachverband CIDSE veröffentlichten Schreiben an das EU-Parlament. Die Kirchenführer fordern die EU auf, sich für verbindliche Regeln für Unternehmen einzusetzen. Die bisherigen freiwilligen Selbstzertifizierungen genügen nicht.

Zum 750. Geburtstag Dante Alighieris, des Autors der «Göttlichen Komödie»

Höllentrichter und lichte Sphären

Mit der opulenten «Göttlichen Komödie» schuf Dante Alighieri das literarische Meisterwerk des Mittelalters. Es entführt die Leser in himmlische Höhen – und durch die Hölle. Dantes Bildwelt fasziniert bis heute.

Dante Alighieri kam 1265 in einer kleinadligen florentinischen Familie zur Welt. Von Beruf war er Dichter, Gelehrter und Politiker. Ab 1295 stieg er in Florenz politisch auf. 1300 wurde er zum Prior gewählt, einem der sechs leitenden Beamten der Stadtregierung. Als florentinischer Diplomat verhandelte er auch mit Papst Bonifaz VIII. in Rom. Dann der jähe Sturz: Neue Machthaber in Florenz zählten Dante zu ihrem Gegner. Er wurde zunächst verbannt, 1302 dann in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Dante ging nach Ravenna ins Exil. Er starb dort 1321. Florenz sah er nie wieder.

Die «Divina Comedia»

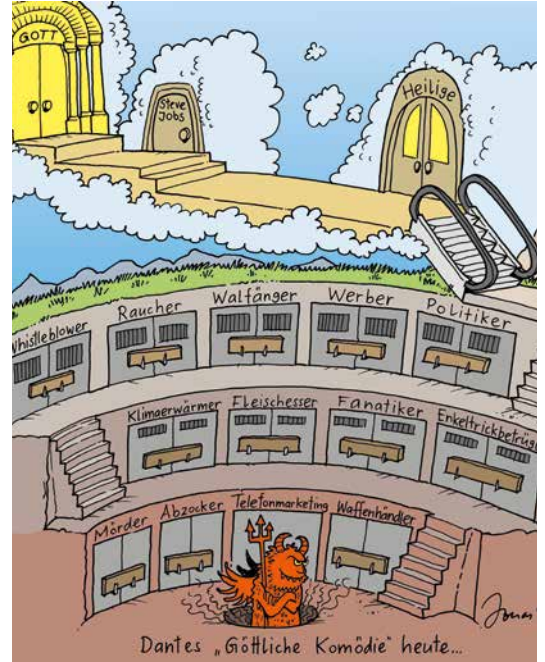
Im Exil entstand die «Göttliche Komödie», Dantes Hauptwerk. Sie vollendet sein Können als Universalgelehrter und Poet. Sie markiert auch den Beginn des Italienischen als Literatursprache. Im Jenseits angesiedelt, thematisiert das Buch in fantastischen Bildern den gesamten Kosmos mittelalterlichen Wissens in Theologie, Philosophie und Naturwissenschaft, speziell Astrologie. Dante kombinierte seine florentinische Gegenwart mit Figuren aus Bibel, Antike und Kirchengeschichte.

Symbolische Zahlenwelt

Die Zahlensymbolik der Göttlichen Komödie beeindruckt. Komplett in dreizeiligen Versen gehalten, besteht das Werk aus drei Hauptteilen mit je 33 Gesängen: Inferno (Hölle), Purga-

Mit den Bildern von Hölle und Himmel bediente Dante nicht nur die Fantasie seiner Zeit. Die exakte Zuteilung von höllischen Abteilungen und himmlischen Sphären entspricht auch unserem Bedürfnis nach Gerechtigkeit und der Einteilung der Welt in «gut» und «böse».

Cartoon: Jonas Brühwiler



torium (Reinigungsort) und Paradiso (Himmel). Die 99 Gesänge plus ein Eröffnungsgesang ergeben 100, die zehnfache Zahl der Zehn Gebote. Die Symbolik unterstreicht die Absicht des Buches – die religiöse Erneuerung des Menschen und sein Aufstieg zum trinitarischen Gott in den lichten Sphären des Himmels.

Der Papst in der Hölle

Doch erst muss der Betrachter durch die Hölle. Am Eingang liest er: «Lasst, die Ihr eingeht, alles Hoffen fahren» (3. Gesang Hölle). Dante beschrieb die Hölle als in Kreisen abwärtsführenden Trichter mit abgestuften Strafen: Feuerregen oder ewiges Eis, giftige Schlangen, Untertauchen in kochendem Blut, gurgelndem Schlamm oder Pech. Die Fantasie kannte keine Grenzen. Dante schickte auch kirchliche Würdenträger in die Hölle, so

Papst Bonifaz VIII., dem er Machtstreben und Amtsmissbrauch vorwarf. Am Grund der Hölle schmachten die Erzverräter Judas und Brutus.

In die Hölle wünschen

Die eindeutige Zuordnung der Sünder in die verschiedenen Höllenkreise und deren Unterabteilungen entspricht möglicherweise auch heute einem tiefen Verlangen nach Genugtuung und Strafe. Oder was ist etwa mit den oft viel zu schnell vergessenen Opfern von Verbrechen? Möchten diese den Tätern im Paradies wiederbegegnen – oder sie nicht lieber in die Hölle wünschen? Dante überliess Gott die letzte Gerechtigkeit: «Drum macht, Ihr Sterblichen, Euch nicht zu Richtern/da wir sogar, die Gott hier sehn im Vollen/Nicht kennen, die Gott hier erkor zu Lichtern (Seligen)» (20. Gesang Paradies). *aw*

Besuch bei Peter Huwyler, Regisseur des Rothenburger Osterspiels

Verdecktes Bild zum Leben bringen

Peter Huwyler hat bei etlichen Freilufttheatern Regie geführt. Jetzt zieht es ihn in die Kirche – zum Chor Fresko seiner Pfarrkirche Rothenburg. Dort inszeniert er das Osterspiel «Das Kreuz mit dem Kreuz».

Mit Begeisterung, grosser Offenheit und Vorfreude erzählt Peter Huwyler, der freiberufliche Theatermacher, vom Rothenburger Osterspiel «Das Kreuz mit dem Kreuz». Wie es kam, dass ein riesiges Tuch das Kreuzigungsfresko in der Pfarrkirche die meiste Zeit im Jahr verdeckt. Wie ihm die Idee kam, das Bild wiederzubeleben und aus einem zweidimensionalen Gemälde ein dreidimensionales Theatergeschehen zu machen. Wie die Filmdoku des Rockmusikers Luke Gasser über Jesus in den «Sternstunden Religion» für das Rothenburger Spiel wegweisend wurde.

Proben am 1:10-Modell

Ich treffe Peter Huwyler Anfang Februar in seinem Haus in Rothenburg. Dort zeigt er mir das 1:10-Modell der Theaterbühne in der Kirche, anhand dessen er die schon intensiven Pro-

Rothenburger Osterspiel: «Das Kreuz mit dem Kreuz»

Das Rothenburger Osterspiel findet in der Pfarrkirche St. Barbara in Rothenburg statt. Insgesamt sechs Aufführungen in den zwei Wochen vor Ostern sollen an die 2000 Zuschauer anziehen. Beginn jeweils um 20 Uhr.

Aufführungsdaten: Sa, 21.3.; Mi, 25.3.; Fr, 27.3.; Sa, 28.3.; Di, 31.3.; Karfreitag, 3.4. Vorverkauf unter www.rothenburger-osterspiel.ch und an der Abendkasse ab 19 Uhr.

ben durchführt. Am Modell wird anschaulich, wie der Regisseur die insgesamt 46 Mitwirkenden (Darsteller, Bewegungsgruppe, Musiker) in Szene setzt. Es reize ihn besonders, meint der gebürtige Davoser, dass die Mitglieder der Bewegungsgruppe symbolisch zentrale Handlungen übernehmen: Sie waschen die Hände in Unschuld, sie werfen die dreissig Silberlinge, sie halten sich und den Betrachtern den Spiegel vor.

Sich selbst auseinandersetzen

Peter Huwyler vertritt keine bestimmte Kreuzestheologie. Er lädt die Zuschauer dazu ein, sich selbst mit der Auferstehung Jesu und der Frage nach der Notwendigkeit von Jesu Tod auseinanderzusetzen. «Es ist Aufgabe der Zuschauer, sich selber im Spielgeschehen einzuordnen», sagt

der Theatermacher. Deshalb beginne das Stück mit der Enthüllung des noch verdeckten Kreuzigungsfreskos und ende mit einer neuerlichen, aber veränderten Abdeckung.

Kein zweites Oberammergau

Im Rothenburger Osterspiel tritt keine Jesus-Figur auf. Er wolle kein Passionspiel, kein zweites Oberammergau, sagt Huwyler. Mit hintergründigem Lächeln berichtet der 77-Jährige, dass er zwei polarisierende Figuren auftreten lasse, welche das Geschehen entfesselten: die Spielleiterin, mit einer gewissen Härte an der kirchlichen Verkündigung orientiert – und den Widersacher, provozierend und frech. Peter Huwyler verabschiedet mich mit einem Hinweis auf die Musik: Wesentliche Gedanken lägen in ihr.

Andreas Wissmiller



Der Theatermacher Peter Huwyler löst sie aus ihrer Starre: die Figuren in Augustin Meinrad Bächtigers Chor Fresko von 1934 in der Pfarrkirche St. Barbara in Rothenburg. Und er lässt noch ganz andere Gestalten auftreten.

Bilder: zug

Den Islam in der Schweiz leben – ein Gesprächsabend

Die unbekanntenen Nachbarn

Unscheinbar und weitgehend unbekannt findet muslimisches Leben in der Schweiz statt. Izeta Sarić, praktizierende Muslimin aus Horw, und der Luzerner Islamforscher Andreas Tunger-Zanetti versuchen es im Gespräch zu erhellen.

Andreas Tunger: Grüezi Frau Sarić! Wir sollen uns in diesem Gespräch ein wenig warmlaufen für unseren öffentlichen Dialog am 23. März in Emmenbrücke. Sind Sie einverstanden, wenn wir uns nicht mit den Anschlägen in Paris beschäftigen?

Izeta Sarić: Natürlich. Wir haben so viele andere, sehr wichtige Themen, die wir unbedingt besprechen sollen. Finden Sie nicht auch?

Andreas Tunger: Ja, mich als Forscher fasziniert es vor allem, immer neue Antworten zu erhalten, wenn ich – jetzt auch Sie – frage: Was bedeutet Ihnen Ihr Muslimsein?

Izeta Sarić: Es bedeutet mir einfach alles. Ich bin so zufrieden und glücklich, dass ich eine Muslima bin. Der Islam regelt meinen Alltag und somit auch mein ganzes Leben. Aber warum interessieren Sie sich ausgerechnet für den Islam?

Andreas Tunger: Am Anfang des Studiums interessierten mich die arabische Sprache, die Kultur darum herum und Kontakte zwischen verschiedenen Kulturen. Ich dachte damals nie daran, dass ich einmal über Muslime in der Schweiz forschen würde. Und Sie werden jetzt nicht nur von Wissenschaftlern befragt, sondern auch von Nachbarn oder Journalisten. Ist das nicht lästig?

Izeta Sarić: Es ist überhaupt nicht lästig. Ich finde es sehr wichtig, dass die Menschen Fragen stellen, so kann ich vieles erklären. Mein Ziel ist es,



Am 23. März kommen sie an einer Veranstaltung des Forums Gersag miteinander ins Gespräch: die Muslimin Izeta Sarić und der Islamforscher Andreas Tunger-Zanetti.

Bild: pd

Der Islam im Gespräch

Mit dem Dialog in diesem Artikel lädt das Forum Gersag am Montag, 23. März, zu einem Abend zum Islam auf. Die Muslimin Izeta Sarić und der Islamforscher Andreas Tunger-Zanetti kommen dabei ins Gespräch.

«... dessen Wohnungstür dir am nächsten ist. Den Islam in der Schweiz leben»: Montag, 23. März, Bosnisch-islamisches Kulturzentrum, Emmenweidstr. 4, Emmenbrücke; 18.30 Besammlung; 18.45 Besuch des Maghrib-Gebets für Interessierte; 19.00 Gespräch zwischen Izeta Sarić, Schweizer Muslimin mit bosnischen Wurzeln, und Andreas Tunger-Zanetti, Schweizer Islamforscher mit deutschen Wurzeln. Eintritt Fr. 15.– (Mitglieder und Gönner gratis)

dass man den Islam besser kennenlernt und somit auch besser versteht. Finden Sie, dass der Islam in der Schweiz richtig verstanden wird?

Andreas Tunger: Er wird zu oft als abstraktes Gebilde verstanden. Dabei

sind Muslime Leute mit normalen Freuden und Sorgen. Apropos: Was ist für Sie der schwierigste Punkt in der Schweiz, wenn es darum geht, Ihren persönlichen Islam hier zu leben?

Izeta Sarić: Den Alltag kann man sehr gut meistern. Meine Eltern sind schon lange in der Schweiz und haben viel dazu beigetragen, dass der Islam in der Schweiz das nötige Verständnis bekommt.

Andreas Tunger: Das ist noch heute nicht einfach, zusätzlich zu all der Aufbauarbeit.

Izeta Sarić: Auffällig ist für mich, dass die Gemeinschaften sich alles aus eigener Kraft aufgebaut haben, ohne Unterstützung vom Staat. Trotzdem bleibt für die nächste Generation noch viel zu tun.

Andreas Tunger: Dazu möchte ich am 23. März in unserem öffentlichen Dialog gerne mehr wissen ...

Izeta Sarić: ... während mich wundert, wie Sie die Zukunft für uns Muslime in der Schweiz sehen.

Worte auf den Weg



Bild: Andreas Wissmiller

Der biblische Sinn von Zeit ist nicht linear.
Für uns ist das schwer zu verstehen,
weil wir auf einer Zeitachse leben
und die Zeit exakt einteilen in Minuten und Stunden.
So haben wir heute keine wirkliche Erfahrung von Zeit.
Unsere Erfahrung ist rein abstrakt.
Die Bibel hingegen misst die Zeit nicht auf einer Linie,
in ihr hat die Zeit mit Reife und Fülle zu tun,
mit dem Wachstum des Lebens, mit Erfüllung,
mit Zuneigung und Mitgefühl im rechten Moment.

*Thomas Merton (1915–1968). Der US-amerikanische Trappistenmönch,
Schriftsteller und Mystiker wäre heuer 100 Jahre alt geworden.*

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch.
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.